

National-Zeitung.

Abonnement: Berlin: Viertel: 1 Thlr. 20 Sgr. für ganz Preußen 2 Thlr. 20 Sgr.; für das übrige Deutschland 2 Thlr. 24 Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an; f. Berlin: Sp. Post. Nr. 101. Invertheil: die Zeitung 2 Sgr.

Bestellungen auf die National-Zeitung für das zweite Quartal 1857 wolle man auswärtig bei der nächsten Postanstalt möglichst frühzeitig machen. Der Pränumerations-Preis beträgt bei allen Postanstalten Preußens 1 Thlr. 12 1/2 Sgr.; im übrigen Deutschland 2 Thlr. 24 1/2 Sgr.; für Berlin 1 Thlr. 20 Sgr. pro Quartal.

Inhalt.

Großmächte und Weltmächte. Deutschland. Berlin: das bismarck'sche Memorandum; Großherzogthum Mecklenburg-Vorpommern; die bismarck'sche Rede vom 14. März; die bismarck'sche Rede vom 15. März; die bismarck'sche Rede vom 16. März; die bismarck'sche Rede vom 17. März; die bismarck'sche Rede vom 18. März; die bismarck'sche Rede vom 19. März; die bismarck'sche Rede vom 20. März; die bismarck'sche Rede vom 21. März; die bismarck'sche Rede vom 22. März; die bismarck'sche Rede vom 23. März; die bismarck'sche Rede vom 24. März; die bismarck'sche Rede vom 25. März; die bismarck'sche Rede vom 26. März; die bismarck'sche Rede vom 27. März; die bismarck'sche Rede vom 28. März; die bismarck'sche Rede vom 29. März; die bismarck'sche Rede vom 30. März; die bismarck'sche Rede vom 31. März.

Großmächte und Weltmächte.

* Konstantinopel im Februar.

Nichts ist jüder und heitiger, als alte Namen und Bezeichnungen. Wenn die Dinge, auf welche sie sich beziehen, längst ihre Natur verändert haben, bleiben sie dennoch ungeändert aus Gewohnheit und Trägheit im Gebrauch. Auch wäre wenig dagegen einzuwenden, wenn nicht von Namen aus weiter auf den Gegenstand geschlossen und infolgedessen jener veraltet und nicht mehr passend ist, falsche Vorstellungen erweckt würden. Kaum auf einen andern Gegenstand sind Verhältnisse der Art häufiger als in der Politik. Obwohl wie ein Meer sie flüchtiger, und in ewiger Bewegung vom geschichtlichen Luftzuge, haben sich gerade in ihr alte Namen in großer Zahl erhalten, und sie tragen nicht wenig dazu bei, dem weniger Eingeweihten die Klarheit des Blicks und des Verhältnisses zu beeinträchtigen.

Hieran kann man nicht umhin zu denken, so oft man von den fünf Großmächten reden hört, mit welcher Benennung unterirdisches Russland, Preußen, Oesterreich, Frankreich und England gleichsam auf eine Linie gestellt, und in dieselbe Kategorie verworfen werden, als ob nicht die allerentschiedensten Unterschiede zwischen ihnen beständen und das Waag der Macht, welches sie besitzten, in jedem einzelnen der genannten Staaten gleich ungleichmäßig wäre. Auch der Ausdruck europäisches Staatensystem wird noch angewendet, und es ist bemerkenswerth, daß derselbe den höchsten Stellennamen in diesem System darstellt, während es doch Thatsache ist, daß die Benennung ihrem Gegenstande durchaus nicht mehr entspricht, indem Russland und England, die einen wesentlichen Bestandteil der unter dem Ausdruck zusammengefaßten Gemeinschaft ausmachen, nicht in eigentlicher Weise europäische Mächte sind und das osmanische Reich, welches faktisch in das System aufgenommen ist, überwiegend asiatisch genannt werden muß.

Was bei einem solchen Eingehen auf den faktisch zwischen den sogenannten fünf Großmächten bestehenden Unterschied in die Augen springt, ist die sehr verschiedene Ansehung der Machtverhältnisse, innerhalb welcher dieselben ihrem Willen Geltung zu verschaffen vermögen. Man vergleiche nur, um die bestehende Differenz sich zu vergegenwärtigen, Preußen mit Russland oder England. Erstere liegt eingeteilt zwischen Oesterreich, England und Frankreich, von dessen Grenzen es im Süden, Osten und Westen unmittelbar berührt wird, und es ist seiner Lage unermesslich, daß seine Existenz im äußersten Nothlage bedroht sein würde, wenn diese drei Mächte sich in der Absicht seiner Vernichtung vereinigten. Preußen

kann kaum etwas durchführen, ohne wenigstens mit einer jener Nachbarmächte verbunden zu sein. Sein Reich ist ein enger, und erstreckt sich mit unbeschränkter und unabweislicher Autorität nicht einmal über alle Theile von Norddeutschland. Den skandinavischen Mächten gegenüber ist es ohne wesentlichen Einfluß, und dergleichen fallen die Niederlande und Belgien zu entscheiden in Frankreich und Englands politische Sphäre, um der preussischen mit eingerechnet werden zu können. Russland dagegen breitet sich über zwei Kontinente aus, es berührt Schweden und Persien, China und Preußen, das japanische Inselmeer und Oesterreich, und sein Einfluß reicht über die Grenzen seiner unmittelbaren Besitzungen weit hinaus. Eine solche Macht ist schon darum eine durchaus andere als Preußen, weil sie außerhalb der Gefahr steht, von einer Koalition erdrückt zu werden. Man kann sie angreifen und schwächen, aber man wird sie nicht in ihrer Existenz selbst anzutasten vermögen. Nicht anders ist es um England bestellt. Das britische Reich wird schon an und für sich eine ausnahmsweise Weltstellung beanspruchen dürfen, weil seine See- und Luftmacht die Suprematie auf dem Meer behauptet, ihm dieselbe sichert. Sie ist zugleich die Verbindung des Ansehens, denn die sie zwischen den in den fünf Erdtheilen gelegenen Bruchstücken zu vermitteln hat.

Oesterreich hat, im Vergleich mit Preußen, eine schon wesentlich verschiedene Stellung. Während einer seiner Arme auf Italien laftet, ruht der andere auf den unteren Donaugewässern und dem osmanischen Reich. Frankreich hat keine unmittelbare Verbindung mit ihm, und müßte dieselbe selbst eines Angriffes erst gewinnen, insofern es über den Leib der deutschen Kleinstaaten oder der Schweiz und Savoyen hinwegzöge. Aber um eine vollkommene freie und unbehinderte Politik führen zu können, liegen die beiden anderen kontinentalen Mächte, Russland und Preußen, zu hart an seinen Grenzen. Vereinigten sich diese zwei jemals mit Frankreich, um wider Oesterreich einen Vernichtungskrieg zu führen, was zwar unwahrscheinlich, aber doch nicht unmöglich ist, so wäre es gleicher Gefahr ausgesetzt wie im oben erwähnten Falle Preußen.

Es haben diese Verhältnisse, und nur sie allein, zu einem Bunde zwischen Oesterreich und Preußen, unter Zurückziehung der deutschen Kleinstaaten, geführt, und man muß anerkennen, daß, so lange diese Einigung existirt, die sie auszeichnet, ist, ihren Zweck zu erfüllen, nämlich die Existenz beider Mächte sicher zu stellen.

Was Frankreichs politische Position, im Gegensatz zu der Preußens und Oesterreichs vortheilhaft ansehnlich, ist der Umstand, daß es einer Allianz minder viele dieser beiden Mächte bedarf. Zwar empfand es in seiner Politik seit dem Jahre 1830 den mächtigen Druck, den der damals ihm gegenüberstehende östliche Dreieund ausübte, aber daß derselbe dennoch nicht unternahm, kann als ein Beweis dafür angesehen werden, daß die Ausfichten immerhin, im Hinblick auf den etwaigen Erfolg, noch schimmernd waren. Das französische Reich — und dies müssen wir festhalten — hat nur eine große Fronte zu decken, die sich allerdings vom Mittelmeer bis zum Kanal erstreckt, die aber den Rhein und die Alpen als werthe Streden vor sich liegen hat. Das Vordringen Frankreichs, diese Naturhindernisse in ausfälliger Weise zu nehmen, geändert sich auf das wohlverstandene Interesse, seine strategische Lage gegenüber Westeuropa damit zu verbessern. Um Frankreichs Bedeutung als große Macht vollkommen zu würdigen, ist außerdem notwendig in Rücksicht zu nehmen, daß es die pyrenäische Halbinsel von Europa gleichsam abschneidet und seinem ausschließlichen Einfluß allein vorbehält. Es würde in demselben Sinne auch Italien abzuhenden, wenn es, das Ziel seines Tragezuges seit langer Zeit, den Besitz von Piemont und der Lombardie gewinnen könnte. Aber auch in solcher Position, als Fieber über das gesammte romanische Europa entweder durch direkten Besitz, oder durch dominirenden Einfluß, würde Frankreichs Stellung dennoch immer noch wesentlich von der Englands und Russlands verschieden sein. Die einzige Macht, welche mit dieser letzteren beiben wir-

lich auf einer Linie steht und ihnen als ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann, sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Ihre Lage jenseits des Ozeans und ihre junge Entwicklung hindern sie nicht, schon jetzt mit dem diezeitigen Staatensystem Fühlung zu nehmen, und ihren Einfluß, erst vorsichtig und ohne Hast allerdings, in unsere Sphäre hinein zu erstrecken. Es bedarf nicht erst des Nachweises, daß die Union eine staatliche Existenz repräsentirt, die durch nichts außer ihr Strebendes bedroht, im Stande ist, ihren Weg ohne Gefährdung und ohne Rücksichtnahme auf andere Mächte und deren politische Kombinationen nach freiem Belieben zu nehmen. Wahrhaftig Aufregendes bringen für sie nur die inneren Fragen, namentlich diejenigen, die aus den verschiedenen Interessen des Nordens und Südens entspringen und deren Lösung noch ziemlich entfernt scheint. Halten wir noch einmal über die eben durchgemessene Staatenreihe Ueberflucht, so ergibt sich, daß Preußen und Oesterreich zur Zeit unter ihnen den im höchsten Grade unruhigen und dichtesten Anwesenheitspunkt die Gefahr aufzuheben vermögen, von der sie anderen Falles bedroht werden. Um von einander unabhängig zu werden und der Nothwendigkeit zu entgehen, die sie auf einander angewiesen, bieten sie, wie es schonen will, im Augenblick für Oesterreich offenere Bahnen, als für Preußen. Letzteres könnte dieses Ziel nur durch geschickte Benutzung eines großen europäischen Kampfes erreichen, in welchem es seine ganze nationale Waffenkraft als Einfluß für den ungeheuren Gewinn einer unbegrenzten Entschleunigung gestattenden Weltgröße brächte. Eine solche Gelegenheit wird sicherlich die, welche das beginnende Jahr 1854 eröffnete. In jenem Moment war allem Anschein nach die Möglichkeit gegeben, die Monarchie nach Osten auszuruhen, ihr dort eine gesicherte Grenze zu verschaffen, und der in den Wallen, in Schellen, Sachsen und um Rheine anschließenden Bevölkerung ein Gebiet zu gewinnen, in welchem ihre überaus zahlreichen Massen ausbreitenden Raum und eine nationale Aufgabe vorgefunden hätten. Die Art, wie man die Monarchie seit dem Jahre 1815, dem ihrer Wiederanfrichtung, zu stärken gesucht hat, nämlich durch vortheilhafte, militärische Institutionen, durch den Ausbau eines im ausgehöchsten Sinne entworfenen Landesbesetzungssystems und durch eine in vielen Beziehungen unpassende Verwaltung, verdient ohne Frage alle Anerkennung, aber nicht desto weniger muß man sich das schmerzliche Bewußtsein machen, daß diese Anstrengungen nicht den ganzen Zweck erfüllten, daß Preußen mit ihnen und durch sie dennoch nicht im Stande ist, mit den beiden Großmächten an seinen äußersten Grenzen, England und Frankreich, gleichen Schritt zu halten, und daß sein Name einer Hauptmacht schon jetzt nicht mehr in jeter Beziehung die nöthige Geltung besitzt und bei in gleicher Weise sich fortsetzender Entwicklung der Dinge in Zukunft sich noch weniger besitzen würde. Wären die Entwürfe der Jahre 1848 und 49 zur Durchführung gekommen, so wäre das Eine gewiß gewesen, daß unter politische Zukunft und derzeitige Lage eine um Vieles herabzubereitete wäre; Preußen würde einen anderen Rang und unsere Nation unter den Völkern Europas im Allgemeinen eine unvergleichbar höhere politische Stellung einnehmen; ja man kann sagen, daß ein Haupttheil des Ansehens, welches Preußen noch heute genießt, von der Unterdrückung der Möglichkeit herrührt, daß es auf jene hohen und eine mächtige Zukunft bergenden Pläne zurückkommen und sie endlich dennoch zur Ausführung bringen könne.

Dieses Vortheils und Fortrucks entbehrt Oesterreich, obwohl wir oben von ihm bemerken, es sei in Hinsicht auf die zu einer sich abzumachen und schließlich machenden Größe hinneigende Bahn besser situiert wie Preußen. Injener gleichen sich beiden Ausfichten unter einander aus und können als von ziemlich gleich gewogener Bedeutung aufgefaßt werden. In gewisser Hinsicht stellt die österreiche Monarchie die nach außen gerichtete Seite der deutschen Nation und Preußen im Gegensatz dazu, die innere dar. Was alle großen Funktionen Oesterreichs in Anspruch nimmt, das ist ein Amalgamirungs-

Dr. Kane.

Wie wir nach Berichten aus Amerika bereits mittheilten, befindet sich der berühmte Nordpolfahrer Dr. Kane in einem sehr leidenden Zustande, der zu seiner Genesung wenig Hoffnung giebt. Das Londoner „Athensum“ betrachtet seinen im noch nicht vollendeten 35. Jahre zu Savanna erfolgten Tod bereits als eine Thatsache. Es hat wenige Menschen gegeben, die mit gleicher Unwandellichkeit ihren Lebensberuf oblagen wie dieser Forscher, und es wird ungern bezweifelt, daß er nicht unvollkommen sein, mit wenigen Jahren ein Lebensbild des merkwürdigen Mannes zu empfangen, selbst wenn er, was wir von Herten wünschen, sich noch unter den Lebenden befindet. Eliza Kent Kane wurde 1822 zu Philadelphia geboren. Auf den Universitäten von Virginien und Pennsylvania erhielt er seine Bildung und gewann im Jahre 1843 den Grad eines Doktors der Medizin. Gleich darauf ward er als Arzt bei der ersten amerikanischen Gesandtschaft nach China ange stellt. Er benutzte die Gelegenheit, welche ihm diese Stellung darbot, um die Philippinen zu bereisen, was er größtentheils zu Hause ausführte. Seine Reisen werden noch aufbewahrt. Während eines Theils dieser Wanderung war ein junger preussischer Beamter (Baron Voß) sein Gefährte, der jedoch den Wohlgefallen der Reise erlag und in Java starb. Auch Dr. Kane konnte dem Ausbruch einer Krankheit nicht entgehen, aber sein von Natur sehr kräftiger Körper überwand das Fieber, das ihn ergriff. Viele Aufmerksamkeit widmete er der unheimlichen Gegend von Albay auf Manila und hoffte, seine Beobachtungen mit denen einer folgenden Reise nach Samar zu vereinigen. Sein Aufenthalt unter den Negriten und Naturas war voll von romanischem Interesse. Er war der Erste, der in den Krater von Taal hinabstieg und den Plan zu einer topographischen Skizze von dem Innern dieses großen Vallons entwarf. Gegen hundert Fuß tief ließ er sich an einem Bambusbaum von einer überhängenden Klippe hinab und stieg dann durch die Schlacken des 700 Fuß tiefer bis zum Grunde des Kraters hinunter, von wo er empfindungslos herausgehoben wurde, nach welchem er einer interessanten Ackerbauart, die er auf seinem Wege gesammelt hatte. Es befanden sich darunter Schwefelblüthe aus dem Grunde des Kraters. Nach Beendigung dieser Reise durchkreuzte Dr. Kane zu-

den, verweilte längere Zeit unter den monolithischen Bauten zu Aringabad und besuchte Ceylon. Von hier begab er sich nach Arita, wo er verschiedene berühmte Gegenstände am oberen Nil durchsahigerte und mit Professor Lepsius zusammentraf. Auf der Rückreise war er so unglücklich, alle seine Papiere und Tagebücher zu verlieren und heftig an der Pest zu leiden. Um den Sklavenhandel an seinem Ursprunge kennen zu lernen, segelte er nun zuerst von den Vereinigten Staaten nach der Westküste von Afrika. Er besuchte sämtliche Sklavenfaktoreien vom Kap Mesut bis zum Hüfte Benuy und erhielt freies Zugang bis nach Dabonem. Ein Anstieg, den er nach Abemega zu machen wünschte, schlug ihm sehr in Folge eines heftigen Fieberanfalls, an dessen Nachwirkungen Dr. Kane sein ganzes ferneres Leben hindurch litt. Er kehrte heim, jedoch nur, um Vorbereitungen zu neuen Abenteuern und Gefahren zu treffen, denen er sich im Kriege gegen Mexiko unterzog. In der Schlacht bei Chapulapa wurde er gefesselt verwundet. Wieder hergestellt erwarb er sich verdientermaßen Ruhm und Anerkennung durch die glänzende Ausführung des Auftrags, die Despesen des Präsidenten Volk dem General Scott zu überbringen. Mit jener Fiede zu wissenschaftlichen Forschungen, die ihm befehle, bewährte er sich während seiner Militärdienste in Mexiko, barometrische Höhenmessungen des Popocatepetl zu erlangen. Nachdem der Friede geschlossen, erhielt er ein Amt bei der unter Professor Dade ausgeführten Untersuchung der gesammten Küstenlinie der Vereinigten Staaten. Er war gerade im Golf von Mexiko thätig, als Grinnell's Freireisigkeit die nordamerikanische Regierung zur ersten von Amerika unternommenen Expedition, um die Inseln Franziska aufzusuchen, bewog. Sofort bei Dr. Kane seine Dienste an und wurde zum Arzt der Expedition ernannt. Einen Bericht über diese Reise hat er im Jahre 1852 veröffentlicht. Bevor der Land reisezug war, hatte er bereits die Anordnungen zu seiner letzten artistischen Reise getroffen, indem er zu diesem Zweck, der ihm wie eine hohe Lebensaufgabe werth geworden war, seinem eigenen als die in sehr ausgedehnter Weise ihm zu Gebot gestellten Geldmittel der Herren Grinnell und Peabody in Anspruch nahm. Die Geschichte dieser vereinigen Expedition können wir

hier nicht einfließen. Um auch nur ein ganz allgemeines Bild derselben zu entwerfen, würden wir den aus zugemeinten Raum verknageln müssen. Gehtwächst durch wiederholte schwere Krankheiten, beherzigt Dr. Kane dennoch mit jenem Unternehmungsgeliste seinen Körper. Uebrigens müssen wir hier bemerken, daß er seit der Zeit, wo die schließlichen Fieber zuerst seine Gesundheit untergruben, sich niemals kräftiger fühlte, als in dem Augenblicke, da er an der Küste von Ozeanland durch Kapitän Hartstone gerettet und nach New-York zurückgebracht wurde. Sein Tod ist daher, wenn er sich bestätigt, keineswegs dem Einfluß der artistischen Reisen zuzuschreiben. Der räthselhafte Reich und die geistige Anstrengung bei Abfassung seines letzten Wertes für die Presse schaden ihm, und seine Reise nach England hatte unglücklicher Weise die entgegengesetzte Wirkung von dem, was er hoffte und erwartete. In der That, wäre er auch nur in geschicklicher Weise während seiner vorhergehenden ereignisreichen Wanderungen und Erforschungen für seine Gesundheit besorgt gewesen, so würde er wahrscheinlich von seiner letzten Krankheit ebenfalls wieder genesen; denn er war mehr als einmal — wie er selbst sich ausdrückt — von den Todten auferstanden, und seine überaus sanftmüthige Gemüthsart ließ hoffen, daß ihm dies noch einmal gelingen werde. Sein Tod, wenn er, was noch bezweifelt werden kann, wirklich erfolgt ist, wird von seinen Landleuten, die ihn schwärmerisch liebten, schwer empfunden werden. Aber auch England, dem er durch seine Nordpolfreisen so wichtige Dienste geleistet, und nicht minder die ganze gebildete Welt, die ihm neue wissenschaftliche Aufschlüsse von hehem Werthe verschaffte, würde Grund zu trauern haben um den Verlust eines so tapfern und unternehmenden Mannes, der, obwohl noch jung an Jahren, sich einen so glänzenden Welttrahm erwarb.

Seine Mittheilungen.

Theater und Musik. Das Trauerspiel „Cephonise“ von Herrmann Gers, dessen wir bereits bei der ersten Aufführung in Frankfurt a. M. gedenken, ging nun am 5. v. M. auch auf dem Burgtheater in Wien in die Scene und wurde am 6. wiederholt. Gottschall's „Mozeppe“ wird am Stuttgarter Hoftheater einstudirt. Eine fünfsätzige Tragödie von Boris Dorn: „Die Waldschilde“ soll vom Stadttheater

